

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Schauspiele**

Die silberne Hochzeit

**Kotzebue, August**

**Leipzig, 1799**

Akt IV

[urn:nbn:de:bsz:31-85900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85900)

Vierter Akt.

Erste Scene.

Welling (steht in der Mitte der Bühne, von Frau und Kindern umgeben.) Der Oberförster und der Adjunctus stehen ihm zur Seite. Der Graf mehr im Vordergrunde der Bühne.

Well. Gute Anne, sey ruhig, es ist vorüber.

Anne. Willst du dich nicht auskleiden?

Paul. Soll ich Euch den warmen Schlafrock bringen?

Rose. Ich hole eure Pantoffeln.

Well. Wollt ihr mich denn mit Gewalt krank machen? ich sage Euch, ich bin gesund.

Anne. Aber eine Herzstärkung wäre dir dienlich.

Friß. Vater, von meiner Krausemünze, wie?

Anne. Mein Kräuterverwein würde ihn erquickern.

Rose.

Rose.

Rose. Ich habe noch überzuckerten Kal-  
mus —

Paul. Oder Pfeffermünze?

Well. Gebt mir noch ein Glas Rhein-  
wein, mehr bedarf ich nicht.

Mutter und beyde Töchter (steigen  
nach der Thüre.)

Well. Nun, nun, Alle könnt ihr doch  
nicht laufen.

Paul. Ich bin die Erste gewesen.

Rose. Nein ich.

Paul. Mein ich.

Anne. Und ich bin eure Mutter. Wo  
sind die Schlüssel?

Well. Du weißt Anne, ich lasse dich die  
Kellertreppe nicht mehr steigen.

Paul. Da seht ihr Mutter. Nicht wahr,  
Vater, ich soll gehn?

Rose. Nein, es ist meine Woche.

Paul. Ey der Keller geht dich nichts an,  
du bist in der Küche.

Rose. (halt weinerlich) Aber ich liebe mei-  
nen Vater eben so sehr als du.

Well.



Well. Kinder! Kinder! auf diese Art bekomme ich gar nichts. Ich liebe euch beyde. Geht beyde. (die Mädchen rennen fort.)

Oberf. Nachbar, ich denke, was da so um euch herum vorgeht, das muß euch mehr erquickten als Wein. Verstanden?

Well. Ja wahrlich! wenn es eine Arznei giebt, die langes Leben verleiht, so ist es die Liebe!

Oberf. Unter einer solchen Familie sollte man fast wünschen, mannichmal vom Schlage gerührt zu werden.

Pauline und Rose (kommen zurück. Die Eine trägt die Flasche, die Andere einen silbernen Becher.)

Paul. Numero 4.

Rose. Mit dem schwarzen Siegel.

Paul. Hochheim steht darauf.

Rose. 1766.

Beide. Wohl bekomme es euch!

Well. (trinkt und spricht zu Rosen) Schenke voll. (sie thut es.)

Well. (zum Grafen) Mein Herr, es thut mir leid, daß Sie bey eignem Unglück noch Zeuge

Zeuge fremdes Jammers seyn müssen. (Er trinkt ihm den Becher zu) Ich heiße Sie, nach alter deutscher Sitte, herzlich willkommen.

Paul. (bringt dem Grafen den Becher mit einer Verneigung.)

Graf. (leert ihn aus) Auf das Wohl des wackern Hausvaters! — seyd ihr wirklich den Sitten unsrer Väter treu geblieben, so bin ich jetzt sicher in eurem Hause, denn ihr habt mit mir aus einem Becher getrunken.

Well. Hier lauert kein Verräther.

Oberf. Das Spioniren trägt hier nichts ein.

Fritz. Als eine Tracht Schläge.

Adj. Und Verachtung.

Anne. Wenn Er müde ist, lieber Herr, so will ich Ihm eine ruhige Kammer anweisen.

Paul. Da soll Er schlafen auf Leinwand, die wir selbst gewebt haben.

Rose. Und Federn von unsern eignen Gänsen.

Graf. Gott sey Dank! ich bin wieder unter Menschen! Alles was ich sehe und höre flößt mir Zutrauen ein. Ich wünschte wohl, guter



guter Alter, ein paar Worte allein mit Euch zu sprechen.

Well. Herzlich gern. So geht liebe Freunde, geht Kinder, hinab auf den Hof, und überseht die Anstalten zu unserm ländlichen Feste.

Oberf. Ich habe die Birken dazu geliefert.

Paul. Und ich die Bänder. (beide ab.)

Rose. Der Hr. Adjunctus soll uns indessen einen Mundgesang lehren.

Adj. Ein frohes Lied mit Mund und Herzen gesungen. (beide ab.)

Früh. Ich kann nicht singen, aber ich trake dazu auf der Geige. (ab.)

Anne. Ach! fast wäre unsere Freude häßlich gestört worden. Du kommst doch bald nach, lieber Mann?

Well. Bald, bald. (Anne ab.)

## Zweyte Scene.

### Welling und der Graf.

Graf. Bäckerer Mann, ich bin euch die Entdeckung meines Standes und meiner Lage schul-

schuldig, damit ihr wißt, daß ihr keinen Verbrecher beherbergt.

Well. Eines Verbrechens halte ich den Grafen Lohrstein unfähig.

Graf. (erschrocken) Wie? ihr kennt mich?

Well. (gefaßt) Ja Hr. Graf. Meine Geschäfte führten mich zuweilen in die Residenz Ihres Fürsten. Dort habe ich Sie gesehn.

Graf. So wird euch auch nicht unbekannt seyn, auf welchem Gipfel der Ehre und Macht ich, bis vor wenig Tagen, stand?

Well. Sie waren der allvermögende Minister Ihres Fürsten.

Graf. Im Grunde ein Posten, der wenig mit meiner Neigung übereinstimmte. Ach! es gab eine Zeit, wo Ruhe und Häuslichkeit, in den Armen meiner ersten Gattin, mir nichts zu wünschen übrig ließen. — Sie starb — ich floh mein einsames Landgut, stürzte mich in den Strudel der Residenz, suchte Zerstreuung — suchte zum zweytenmal ein liebendes Herz, und fand — ein gleisnerisches, ehrgeiziges Weib, das den stillen Landmann zum Höfling um-

schuf,



schuf, und ihn zum Werkzeug seiner Herrschaft  
sucht mißbrauchte.

Well. Auch die Frau Gräfin kenne ich.

Gr a f. Sie hat durch immer neue, immer  
verwickeltere Situationen, von Natur und Liebe  
mich entfernt gehalten; sie hat, durch uner-  
schöpfliche Intriguen, eine Reihe von Jahren  
hindurch, das schwankende Noth der Hofgunst  
fest an unser Haus gebunden, bis der alte  
Fürst, dem Tode nahe

Well. (in unwillkürlicher Bewegung) Er  
starb?

Gr a f. Schon mehrere Monate vor seinem  
Tode brütete mein Weib, in Gesellschaft einer  
lasterhaften Schwiegertochter, über neuen Plä-  
nen. Sie wußte, daß der Erbprinz mich haß-  
te, daß der Tod seines Vaters das Signal mei-  
ner Entlassung seyn würde. Sie wußte aber  
auch, in welcher Verbindung der Thronerbe  
mit meiner Schwiegertochter stand. An diese  
schmiegte sie sich nun, da sie allein zu stehen  
nicht mehr vermochte. Zwey Furien unter-  
drückten ihren verführten Haß, und die Schlan-

Dritter Band.

R

gen



gen aus ihrem Haar umwanden sich schwesterlich! (von Smerz überwältigt) *Madame*

*Well.* Es war ein Lobspruch für Sie, Hr. Graf, daß man Sie nicht zu diesem Bunde einlud.

*Graf.* Doch; man versuchte es. Man hatte mich ja schon zu so manchen Dingen überredet; mein Herz schon so oft gebieterisch zum Schweigen gebracht, daß man auch diesmal leichtes Spiel zu haben wähnte. Aber, ob ich gleich 27 Jahre lang nur Hoflust eingesogen, so war es mir doch unmöglich, vor einem Weibe zu kriechen, das meinen Sohn ins Elend stürzte, und meinen Nahmen mit Schande brandmarkte. Ich hatte nicht einmal kaltes Blut genug, um einige bittere Aeußerungen zu unterdrücken, die das Lasterleben meiner Schwiegertochter mit entriß. Sie dürstete nach Rache. Mein Weib trat vorsichtig auf die Seite des Stärkern. Der Fürst starb —

*Well.* (mit einem unwillkürlichen Seufzer) Er war ein guter Mann, den Hoffabalen nicht gewachsen.

*Graf.*



Graf. (erkant) Ihr Urtheil sehr richtig,  
Wohin kennst ihr. —

Well. (eintenkend) Das Urtheil kam nicht  
aus meinem Kopfe. — Fahren Sie fort, Hr.  
Graf.

Graf. Auf meine Entlassung war ich vor-  
bereitet; aber nicht darauf, von jeder Schwach-  
heit Rechenhaft zu geben, die mir in meiner  
Amtsverwaltung, von 27 Jahren zu Schulden  
kommen mochte; von jedem Unrecht vielleicht,  
zu dem die ungestüme Zudringlichkeit meines  
Weibes und ihres Anhanges mich dann und  
wann verleitet hatte; nicht darauf war ich vor-  
bereitet, daß meine eigene Gattin die Beweise  
gegen mich aus meinem Cabinet entwenden,  
und meinen Feinden in die Hände liefern wer-  
de. — Ihr Lohn war die Erlaubniß, noch  
länger am Hofe, als ein Gespenst ihrer ehe-  
maligen Größe herum zu wandeln. Mir ward  
ein ewiges Gefängniß beschieden.

Well. Dem Sie sich durch eine rasche  
Flucht entzogen?

Graf. Von Allen verlassen, die mir ihr  
Glück verdankten, warnte mich ein alter Mann,  
für



für den ich nichts gethan, (den ich als unbedeutend übersehn hatte. Gott lasse es ihm wohlgehn, dem braven Zahn.)

Well. (mit) Zahn? R. man is in der Graf. Auf die Gefahr, sein karges Brod zu verlieren, drang er um Mitternacht bis in mein Schlafzimmer. Herr Graf, sagte er, ich bin Ihnen nichts schuldig; ich liebe Sie nicht; aber man behandelt Sie unwürdig. Fliehn Sie! wo nicht, so sind Sie mit Tagesanbruch ein Gefangener auf der Festung.

Well. (von Seite). Ha! daran erkenne ich den braven Zahn.

Graf. Ich floh. Man verfolgte mich, mit einem Eifer, einer Wuth, deren nur weiblicher Haß fähig ist. Zweymal war ich bereits von Husaren umringt. Einem halben Wunder verdanke ich meine Rettung; und wer weiß, ob nicht selbst hier

Well. Seyn Sie ruhig; Herr Graf. Hier soll keine Gewalt Sie antasteln. Sie sind auf der Grenze eines gerechten Fürstenthums und in dem Hause eines Mannes, der Gastfreyheit ehret.

Graf.



Graf. Ihr versprecht mir Sicherheit?

Well. Mit Hand und Mund.

Graf. Und wollt ihr mir versatteln, so lange bey euch zu verweilen, bis ein vertrauter Freund von meiner Lage unterrichtet, mich in den Stand setzen wird, weiter zu reisen?

Well. So lange Sie wollen.

Graf. Denn ich muß euch bekennen, daß meine plötzliche Flucht mir nur wenig zu retten vergönnte, und auch dies Wenige haben Leute mir gestohlen, auf deren Treue ich baute.

Well. Gebieten Sie über meinen Dausel

Graf. Wann ihr treibebedröht. Großmuth zu weilt.

Well. Mit nichten Hr. Graf, ich bezahle nur eine alte Schuld.

Graf. Mir?

Well. Ich war einst auch arm und flüchtig, und daher betrachte ich jeden Unglücklichen als meinen Gläubiger, den Gott mir sendet, um mich zu mahnen.

Drit



Dritte Scene.

Anne, Pauline, Rose, Der Oberförster und der Adjunctus kommen. Einer nach dem Andern. Die Vorigen.

Anne. Lieber Mann, vergieb, daß ich dich störe. Die Knechte sagen, es sey nicht richtig im Busche.

Well. Du weißt, ich halte nichts von Spukgeschichten.

Anne. Aber diesen Punkt hast du auch längst das ganze Haus befehlet. Nein, es sind fremde Soldaten.

Well. Soldaten?

Graf. (erschrocken) Fremde Soldaten?

Anne. Sie lauern und spähen herum, und haben nichts Gutes im Sinne.

Well. Wer kann das wissen? Wir leben ja in Frieden. Vielleicht suchen sie Erdbeeren.

Pauline kommt. Vater, im Dorfe sind fremde Husaren.

Graf. O Gott!

Well.

Well. Nun, was geht das uns an?

Paul. Sie ziehen von Haus zu Haus, und brechen wie Räuber jede verschlossene Kammer auf.

Well. So muß man sie binden wie Räuber.

Paul. Sie suchen Jemand.

Well. Ey, sie haben hier nichts zu suchen.

Rose kommt. Vater, es sind Husaren vor der Pforte.

Well. Laß die Pforte zuschließen.

Rose. Sie haben die Knechte ausgefragt, ob nicht ein Fremder in unserm Hause sey?

Well. Und was hat man ihnen geantwortet?

Rose. Da ihnen nichts verboten worden, so haben sie die Wahrheit gesagt.

Well. Die Wahrheit wird auch nie in meinem Hause verboten.

Gräfin. Ich bin verlohren!

Well. Ruhig, ruhig, sich bürge für Alles.

Der Adjunctus kommt. Der ganze Hof ist voll Husaren.

Well.



Well. Liebe Anne, die Leute haben sich umsonst bemüht, laß ihnen wenigstens einen Trunk Bier reichen.

Adj. Sie drängen mit Ungestüm auf die Auslieferung eines Flüchtlings.

Well. Sie werden höflicher werden, wenn sie Ernst sehn.

Adj. Sie drohen.

Well. Wie viele sind ihrer?

Adj. Wohl zwanzig.

Well. Dann sind ihre Drohungen lächerlich.

Graf. O! liefert mich lieber in ihre Hände! soll ich auch noch euch, braver Mann, und eure Familie ins Unglück stürzen!

Well. Herr Graf, ich habe Ihnen Sicherheit mit Hand und Mund verbürgt, und dabey bleibt es.

Oberförster kommt. Der Teufel hat ein ganzes Heer von Bengeln losgelassen, die hausen, als ob sie in Feindes Land wären.

Well. Pauline, geh durch die Hintertüre, schicke ins Dorf, laß ein Duzend junge Kerls aufbieten. (Pauline ab.)

Graf.

Gräf. Wie? ihr wollt euch widersetzen?

Well. Geduld, es wird so weit nicht kommen.

Oberf. Weißt du was Kösegen, sende geschwind einen Knecht nach meinem Hause? alle meine Jägerbursche sollen aufsitzen, sollen ihre Büchsen und Waidmesser mitnehmen. Hörst du? (Rufe ab)

Gräf. Ach Herr Oberförster! geben Sie mit dem Freund zurück, den Sie mir im Walde entrissen.

Oberf. Sey der Herr ruhig. Es soll ihm kein Haar gekrümmt werden.

### Vierte Scene.

Fris. Lieutenant v. Bray. Dien  
Vorigen.

Fris. (noch halb draussen) Zurück!

Brav. (eindringend) Bursche!

Fris. Herr! man reißt hier nicht so geschade zu wie in eine Schenke.

Well. Laß ihn mein Sohn.

Brav.



Brav. (tritt herein und erblickt den Grafen)  
Aha! finde ich den Vogel? mein Herr Graf,  
Sie folgen mir ohne Widerrede.

Graf. Hr. Lieutenant, die Person, in de-  
ren Hand Sie ein Werkzeug sind

Brav. Herr! ich bin kein Werkzeug. Ich  
diene meinem Fürsten. Machen Sie keine  
Umstände, der Wagen wartet.

Oberf. (mit unterdrückter Stimme) Aber der  
Herr muß wissen, daß man hier zu Lande nicht  
so in die Häuser bricht, wie ein Habicht in ein  
Lerchennest, verstanden? — der Herr muß  
wissen, daß er Leute vor sich hat, die auch  
quid iuris verstehen.

Fris. (der sich von der andern Seite an ihn  
drängt) Und daß der Wagen noch lange warten  
kann!

Anne. (spricht ihn) Fris!

Brav. Wer seyd ihr? was soll das heißen?

Oberf. Wir sind Leute, die hieher ge-  
hören, verstanden?

Fris. Und es soll heißen: mache der Herr  
nur wieder linksrum, und reite wieder nach  
Hause.

Anne.



„Anne! (zucht ihn) Frey! Frey! —

Brav. Was? ihr untersteht euch durch  
Grobheiten —

Well. Stille! stille! — verzeihen Sie,  
Hr. Lieutenant; mein Freund und mein Sohn  
sind durch die unrechtmäßige Art, mit welcher  
Sie hier eingedrungen, ein wenig in Feyer  
gerathen.

Brav. Unrechtmäßig? könnt ihr das be-  
urtheilen?

Well. Warum nicht? ich bin Hausvater  
und muß meine Rechte kennen.

Brav. Ich will ja nichts von euch.

Well. Aber Sie wollen einen Mann aus  
meinem Hause entführen, der bey mir das  
Gastrecht genießt; Sie wollen Gewalt ge-  
brauchen.

Brav. Ich hoffe, ihr werdet vernünftig  
seyn, und es so weit nicht kommen lassen.

Well. Ich bitte, mir Ihre Ordre zu  
zeigen.

Brav. Meine Ordre? ich weiß zwar nicht,  
ob ich euch Reichenschaft schuldig bin; indessen  
es mag brum seyn. Hier ist meine Ordre.

Well.



Well. (engfattet sie) Sie scherzen wohl nur  
Hr. Lieutenant? diese Ordre ist ja nicht von  
meinem Fürsten.

Brav. Aber zum Henker! sie ist von dem  
meinigen.

Well. Dem ich keinen Gehorsam schul-  
dig bin!

Brav. Aber ich! und mein Seel ich  
habe schon so lange gefandert.

Well. Auch steht in dieser Ordre mit  
keiner Sylbe, daß Sie die Grenzen Ihrer  
Nachbarn beunruhigen sollen.

Brav. Genug, ich weiß was ich darf.

Well. Hat Ihr Fürst das befohlen?

Brav. Darauf brauche ich nicht zu ant-  
worten.

Well. Und wird der meinige dazu schwei-  
gen?

Brav. Das geht mich nichts an. Kurz  
und gut, der Hr. Graf, belieben mir zu folgen.

Well. Kurz und gut, Herr Lieutenant,  
daraus wird nichts.

Brav. (stark) Nichts!

Well. (mit Festigkeit) Nein.

Brav.

Brav. Ich warno Gächmeim Freund es  
könnte blutige Köpfe sehn. *119 B*

Pauline kommt in Vater, nicht tra  
sondern wohl so junge Bursche sehn schott mit  
Heugabeln auf unserm Hofe. *119 C*  
Well. Hören Sie, Hr. Lieutenant?  
on Frisch. Es ist noch die Frage, welche Köpfe  
bluten werden. *119 D*

Brav. Solch Gefindel fürchten wir nicht.  
Höse kommt. Hr. Oberförster, Meine  
Jägerbursche sprengen schon den Hügel herunter.  
Obert. Verstaaden mein Herr und das sind  
Jäger, haben Baldmesser, haben Büchsen  
und treffen auf jeden Knopf. *119 E*

Brav. Leute, ich will nicht hoffen, daß  
ih euch widersetzen werdet. Seht wohl zu  
was ih thut. Der Mann ist ein Verbrecher.  
Graf. Das bin ich nicht. *119 F*

Well. Herr Lieutenant, Sie sind kein  
Jüngling mehr, ich auch nicht. Lassen Sie  
uns ein paar Worte allein mit einander spre  
chen. Es müßte schlimm seyn, wenn Mänt  
ner wie wir, nicht friedlich und freundlich von  
einander scheiden sollten. *119 G*  
Brav.



Brav. Von Herzen gern.

Well. Liebe Anne, geh mit deinen Kindern hinauf in die grüne Stube.

Anne. (besorgt) Aber bester Mann

Paul. und Rose! Lieber Vater!

Well. Seyd ruhig, hier ist keine Gefahr. Herr Adjunctus begleiten Sie die Weiber, und sprechen Sie ihnen Muth ein. (Anne, Pauline, Rose und der Adjunctus ab.)

Well. (zum Oberförster) Sie, mein Freund, gehn Sie mit meinem Sohn hinab auf den Hof, und sorgen Sie, daß dort Alles ruhig bleibt; daß die Bauern keine Handel anfangen.

Oberf. Wohl, wohl; es soll sich keiner rühren. (Er geht)

Frih. (ihm folgend) Wenn aber die Husaren geob werden, so sehe ich für nichts.

Well. (rust ihm mit Ernst nach) Ich befehle es dir; halte Ruhe!

Fünfte Scene.

Welling. Der Graf u. d. Lieutenant.

Well. Sie, Herr Graf, treten indessen in dieses Nebenzimmer —

Brav.

Brav. Halt! meinen Arrestanten lasse ich nicht aus den Augen.

Well. (nach einer Pause) Nun wohl, so bleibe er hier. Zwar wünschte ich nicht — doch die Umstände machen es nöthwendig. Er verspreche mir aber, sich mit keiner Sylbe in unser Gespräch zu mischen.

Gras. Ihr wißt, daß ich hier gehorchen muß, und Euch, wackerer Mann, gehorche ich gern.

Brav. Ohne weitere Vorrede, meine Zeit ist kurz.

Well. Wohlan! — Herr Lieutenant, Sie scheinen entschlossen, Ihre Ordre sehr streng zu befolgen?

Brav. Ich diene seit 30 Jahren, und muß wissen was ich zu thun habe.

Well. Ich weiß aber doch, daß Sie bey harten Aufträgen nicht immer so pünktlich waren.

Brav. Herr Pachter, oder was Ihr sonst seyn mögt, ihr sprecht sehr keck mit einem alten gedienten Offizier.

Well.



Well. Hatten Sie nie vorher einen ähnlichen Auftrag?

Brav. Das ich nicht wüßte.

Well. Es ist freylich etwas lange her, und wird Ihnen entfallen seyn. Als vor 27 Jahren der unglückliche Baron Wellingrode fliehen mußte —

Brav. (auß.)

Well. Waren Sie es nicht auch, der ihn zurückbringen sollte?

Brav. (mit einiger Verlegenheit) Woher wißt ihr das?

Well. Ich weiß noch mehr. Sie holten ihn wirklich ein, Sie ergriffen ihn, nicht auf fremder Grenze, und — ließen ihn ent-  
schlüpfen.

Brav. Hm! — Ja — ich erinnere mich — er entwischte —

Well. Mit Ihrer Bewilligung.

Brav. Wer sagt das?

Well. Sie wagten es auf die Gefahr cap-  
firt zu werden.

Brav. Wer kann das beweisen?

Well. Sie theilten sogar Ihre Baarschaft mit ihm. Brav.



Brav. Alter! Ihr habt den Teufel im Leibe!

Well. Damals waren Sie ein Jüngling, mit einem weichgeschaffenen Herzen; sollte das Alter Sie verhärtet haben?

Brav. Ey nun ja, es ist wahr — ich sah damals durch die Finger; aber das war auch ein ganz anderer Fall. Wellingrode wurde von meinem Fürsten mit Un dank belohnt; das Volk liebte ihn als seinen Vater. Graf Lohrstein hingegen

Well. Sind Sie zu seinem Richter gesetzt? oder waren Sie damals des Barons Richter.

Brav. Ihr geht mir verdammt auf den Leib. Nun ja, Ihr habt Recht, ich durfte ihn nicht laufen lassen; aber es ergab sich da eine Collision von Pflichten — der Mann war mein Wohlthäter — er hatte mir, als einem armen Waisenknaben eine Stelle in der Militair-Akademie verschafft. Durch ihn wurde ich Kornet, als ich heranwuchs — die Equipage gab mir der Fürst auf sein Vorwort. Wäre Er nicht gestürzt worden, ich alter Kerl wäre längst Rittmeister. Sapperment! ich



kann noch jetzt nicht ohne Rührung an den Mann denken. Sanft ruhe seine Asche!

Well. (bey Seite) O! welch' ein Genuß!

Brav. Den Auftrag ihn einzuholen, übernahm ich nur in der Absicht, ihn zu escortiren. Lieber hätte meine Hand verdorren mögen, ehe ich sie an meinen Wohlthäter gelegt hätte.

Well. Wenn das Andenken dieses Mannes noch so viel über Sie vermag, so schenken Sie heute um seinetwillen dem Grafen die Freyheit.

Brav. Ey ja doch! dieser war es ja eben, der ihn stürzte.

Graf. Nicht ich — mein Weib —

Well. Gleichviel. Wenn Wellingrode ihm verziehen hat, wenn er selbst ihn in seinem Schuß nimmt —

Brav. Er gehe, und werfe sich auf sein Grab, die Stätte wird mir heiliger seyn als der Altar.

Well. Warum denn eben auf sein Grab? er werfe sich in seine Arme! (er geht mit offener Armen auf den Grafen zu) und finde Sicherheit an dem Busen eines versöhnten Feindes.

Graf.



Grav. Gott! was ist das!

Well. (schließt den Grafen fest in seine Arme)  
Versuchen Sie es nun Herr Lieutenant, reißen  
Sie ihn aus den Armen Ihres alten Freundes.

Brav. (mit dem höchsten Erstaunen) Was! —  
Ihr wäret — Sie wären —

Well. Ich bin Wellingrode.

Der Graf (stätt in die Kniee. Wellings  
hebt ihn sanft auf einen Stuhl.)

Brav. (Nach einer Pause, in der er sich zu fin-  
den sucht, faßt Wellings Hand mit beyden Händen, und  
neht ihn lange starr an.) Ja er ist es! — Nur  
so mag mein grauer Kopf in Friede fahren! —  
es ist mein Wohlthäter! — Ach! mußte ich in  
dieser Gestalt ihn wieder finden!

Well. Zufriedenheit hat keine eigenthüm-  
liche Gestalt; sie wohnt im Sammtrock und  
im Kittel, überall nur bey Liebe und Häuslich-  
keit. — Guter Brav, ich bin sehr glücklich.

Brav. Ein Labetrunk in meiner Sterbe-  
stunde! — Mann, dessen Asche ich so oft ge-  
segnet! den ich tausendmal ins Leben zurückge-  
wünscht, um dankbar seyn zu können; reden  
Sie, kann der alte Brav denn gar nichts für  
Sich?

Sie



Sie thun? Ich will es dem Fürsten melden; ich will Ihre Freunde auffodern; o! Sie haben deren noch überall.

Well. Mit nichten, ehrlicher Brav. Habe ich einen Lohn um Sie verdient, so lassen Sie mir den Greis, den des Schicksals unerforschlicher Rathschluß gerade in meine Hütte führte — vielleicht um mich zu prüfen, ob ich meines Glückes würdig sey.

Brav. Sie wollen diesen Mann schützen?

Well. So lange ich es vermag.

Brav. Sie haben vergessen —

Well. Alles.

Brav. Die Rache ist süß!

Well. Verzeihen ist süßer.

Brav. (gerührt) Ja, wenn auch diese ehrwürdigen Züge mir entfallen wären, an diesen Gesinnungen erkenne ich ihn wieder. — Fühlen Sie Graf, fühlen Sie, wie der Mann handelt! — Sie sind frey. Meine Leute sollen sogleich aufstehen. (Er trocknet sich die Augen, schüttelt Weining die Hand, und geht ab.)

Sechste

Sechste Scene.

Welling und der Graf.

Graf. (Ganz zerknütet) Herr Baron —

Well. Lieber Graf, ich bin diesen Titel nicht mehr gewohnt.

Graf. Sie rächen sich schön — aber empfindlich!

Well. Wer das zu fühlen vermag, der verdient auch nur eine solche Rache.

Graf. Schaam vor Feinden ist ein untrügliches Gefühl.

Well. Bin ich denn Ihr Feind?

Graf. Meines Weibes Habsucht brachte Sie um Alles.

Well. Und mein Herz gab mir Alles wieder.

Graf. Ihre Güter —

Well. Jene hatte ich mir geerbt, die ich jetzt besitze habe ich erworben. O Herr Graf! ein Dämonen das man selbst erzogen, gewährt mehr Genuß, als ein ganzer Wald, den der Zufall pflanzte.

Graf. Ihrem Stande mußten Sie entsagen —

Well.



Well. Man liebt mich hier um mein Selbst willen.

Graf. Der Gunst des Fürsten —

Well. Gunst hatte ich nie begehrt. Ich suchte Freundschaft auf einem Wädden, wo sie nicht wächst.

Graf. Der Macht Gutes zu thun —

Well. O! die wohnt in jedem Menschen; und läßt sich wie die Luft, auch in kleine Räume zusammendrücken. Die Kraft Gutes zu thun, ist immer auch mit der Macht verbunden, und kein Bettler ist so arm, daß er nicht auch mit seinem Scherstein dieß frohe Bewußtseyn sich erkaufen könnte.

Graf. Sie wollen mich am Ende wohl gar überreden, daß ich Ihr Boshäter —

Well. (ihm hastig in die Rede fallend) Das sind Sie Herr Graf, bey Gott! das sind Sie! denn ohne jene gewaltsame Katastrophe in meinem Schicksal, würde ich diese schöne Harmonie aller meiner Empfindungen nie erreicht haben; diese vollkommene Zufriedenheit; diese Ruhe, die weder Leidenschaft noch Vorwurf stören. Ich bin gesund, wohlhabend, besitze  
ein

ein braves Weib und drey gute Kinder; habe nie Langeweile, nie böse Laune; bin vertraut mit der Natur, umgeben von unverdorbenen Menschen; finde Herzlichkeit in jeder Hütte, Liebe in jedem Auge, und Ruhe in meiner Brust. — Zeigen Sie mir den Greis am Hofe, der auf dem Gipfel der Gunst mir so nachsprechen darf? — O wahrlich! Herr Graf, Sie sind mein Wohlthäter.

Gr af. Ist es Ihnen nicht genug, mich beschämt zu haben? wollen Sie mir auch Neid einflößen?

Well. Theilen Sie mein Glück, bleiben Sie bey uns.

Gr af. Ach! es ist zu spät! auch die Kunst glücklich zu seyn, muß man früh lernen; im Alter begreift man sie nicht mehr.

Well. Sie irren. Die Kunst glücklich zu seyn, ist nur die Kunst es ernstlich zu wollen.

Gr af. Ja, wenn Sie meine Erste Gattin aus ihrem Grabe hervorrufen, wenn Sie mir meinen unglücklichen Sohn wieder schenken könnten!

Sie-



Siebente Scene.

Pauline. Die Vorigen.

Paul. (stürzt athemlos in das Zimmer) Vater! Vater!

Well. (erschrocken) Was ist dir mein Kind? ist die Mutter krank?

Paul. Nein — Ludwig — Ludwig —

Well. Nun?

Paul. (ohne Stimme) Er ist tod! (er sinkt in einen Sessel.)

Well. Da sey Gott für! hat er sich selbst entleibt?

Paul. Nein — die Husaren —

Well. (wilt hastig fortgehn) Ihm selbst

Achte Scene.

der Amtschreiber auf. Die Vorigen.

Amtschr. (triumphirend) Da haben wir die Bescheerung!

Well. Was ist das Hr. Amtschreiber? reden Sie; das arme Mädchen hat keine Sprache.

Amtschr.

Amtschr. So geht es, wenn man allerley Leute ins Haus nimmt; solche Historien kommen dabey heraus.

Well. Ich bitte Sie ums Himmels willen! versparen Sie Ihre weisen Bemerkungen, reden Sie!

Amtschr. Nun ja doch! Der Messie Ludwig, keck wie er ist, hat sich unter die Husaren gemischt, hat Handel angefangen, und ist zusammengehauen worden; Nase und Ohren ab, der Hirschäbel mitten von einander!

Well. Ist er tod?

Amtschr. Noch zappelt er, wird es aber wohl nicht lange mehr machen.

Well. Wohin brachte man ihn?

Amtschr. Er liegt unten in der Gefindestube!

Well. (geht hastig ab.)

Amtschr. Ist ihm schon recht geschehn. Wird keine Verse mehr machen. Aber ich will großmüthig seyn, ich will eine Elegie auf ihn dichten; und um mich recht zu begeistern, will ich ihn sterben sehn. (ab)



Neunte Scene.

Pauline und der Graf.

Paul. (Schaut mit trocknen Augen und starren Blicken wild umher.)

Graf. (Nähert sich ihr mittheilend.) Gutes Kind, wer ist dieser Ludwig?

Paul. (Trampft fast lächelnd.) Sie kennen ihn nicht?

Graf. Vielleicht Ihr Bruder?

Paul. (Mit inniger Begehrtheit.) Ja mein Bruder!

Graf. Fassen Sie sich. Vielleicht ist er noch zu retten.

Paul. Gewiß? Sind Sie ein Arzt! O! retten Sie ihn!

Graf. Nein, liebes Mädchen, ich bin kein Arzt.

Paul. (Sinkt von dem Stuhle auf ihre Kniee.) Gott! so rette du ihn!

Graf. (Nähert sich theilnehmend auf sie herab.) Guter Vater! wo ist nun deine Ruhe?

(Der Vorhang fällt.)

Fünf